



böhlau

Karl Jaroš

JESUS VON NAZARETH

EIN LEBEN



böhlau

Karl Jaroš

JESUS VON NAZARETH

Ein Leben



2011

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Christusikone aus dem Katharinenkloster (Sinaihalbinsel), 1.Hälfte 6. Jh.

© 2011 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Druck und Bindung: Drukkerij Wilco, Amersfoort
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-412-20754-0

Meiner Frau Brigitte
und meinen Kindern
Esther, Sara und Johannes

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
I. Judäa, Samaria, Galiläa	11
1. Topographischer Überblick	11
2. Bevölkerung und Wirtschaft	16
3. Die politische Lage von 4 v. Chr. bis 36 n. Chr.	24
II. Die jüdische Religion	41
1. Das Heiligtum Jerusalems	44
2. Die jüdischen Religionsparteien	62
III. Die Quellen des Lebens Jesu	81
1. Römische Historiker	82
2. Jüdische Quellen	84
3. Christliche Quellen	91
1. Exkurs: Versprengte Herrenworte und apokryphe Evangelien	115
2. Exkurs: Gibt es materielle Zeugnisse von Jesus?	120
4. Das Jesusbild des Koran	127
IV. Geburt, Kindheit und Berufung Jesu	135
1. Die historischen Fakten	135
2. Die Deutung der Evangelisten	154
V. Der prophetische Lehrer und Herr über die Thora ...	175
1. Die Verkündigung der Herrschaft Gottes	184
2. Das Gesetz der Herrschaft Gottes	220
VI. Jesus und die zukünftige Welt	245
VII. Abba – Vater	253

VIII. Jerusalem – Jesu letzte Tage	265
1. Die Provokation	269
2. Das letzte Abendmahl	273
3. Das Verhör durch Hannas und Joseph ben Kaiaphas	285
4. Die Aburteilung durch Pilatus	289
5. Der Tod am Kreuz	295
IX. Jesus – auferstanden von den Toten	299
1. Die Berichte der Evangelien	299
2. Die Lehre von der Auferstehung der Toten	304
3. Der Glaube an den Auferstandenen	308
X. Zusammenfassung der historischen Fakten	313
 Anmerkungen	 317
 Anhang	 357
Allgemeine Abkürzungen	357
Literaturverzeichnis	358
Abbildungsnachweis	373
Tabellen	374
Orts-, Personen- und Sachregister	376
Bibelstellenregister	381
Register: Josephus, Pseudepigraphen, Qumran	387

Vorwort

Seit Erscheinen meines Buches »*Jesus von Nazareth. Geschichte und Deutung, Mainz 2000*« sind Jahre vergangen. Zahlreiche Bücher sind seitdem auf den Markt gekommen, die sich mit der Gestalt Jesu befaßt haben, und eine schier unzählbare Menge an Studien zu Detailfragen des Lebens und Wirkens Jesu sowie zu den Evangelien wurde in Büchern und Fachzeitschriften publiziert. Darunter war viel Fragwürdiges, aber auch viel Wertvolles.

Nach einigen Überlegungen habe ich mich entschlossen, mein seit Jahren vergriffenes Jesusbuch auf weite Strecken neu zu schreiben, den Aufbau teils zu ändern und notwendige Korrekturen dort vorzunehmen, wo die Forschung der letzten Jahre mir richtig scheinende Wege aufgezeigt hat.

Wie das frühere, so richtet sich auch dieses Buch an eine breite und interessierte Leserschaft, die Erkenntnisse der Geschichtswissenschaft und der klassischen Philologie anzunehmen bereit ist.

Wenn ich im Jahre 2000 geschrieben habe: »Die Evangelien als Hauptquellen des Lebens Jesu erweisen sich seit einiger Zeit immer klarer als solche, die dem historischen Geschehen sehr nahe stehen«, so finde ich heute – nach weiterer über zehn Jahre währender eigener Erforschung dieser Quellen – meine damalige Meinung bestätigt.

Zwei Fakten seien besonders betont:

Der griechische Text der vier kanonischen Evangelien wurde damals so geschrieben, wie er bis heute weitergegeben worden ist. Die handschriftliche Überlieferung der Texte zeigt uns, daß unter Tausenden von Textvarianten der Evangelien keine zu finden sind, die den Schluß zuließen, die Texte hätten einmal in verschiedenen und höchst unterschiedlichen Fassungen existiert. Wer mit der Überlieferungsgeschichte antiker Texte vertraut ist, weiß, daß unterschiedliche Fassungen oder Auflagen in einer umfangreichen handschriftlichen Textüberlieferung untilgbare Spuren hinterlassen. Solche Spuren gibt es in den Evangelien nicht. Wenn es solche unterschiedliche Fassungen gegeben hätte, dann müßten sich z. B. im Markusevangelium Textvarianten von solchem Gewicht und von solcher Qualität finden, wie es sie als textliche Unterschiede zwischen dem Markus-, Matthäus- und Lukasevangelium gibt. Verschiedene Fassungen einzelner Evangelien hätten also in der handschriftlichen Überlieferung Spuren hinterlassen, die auszuscheiden unmöglich gewesen wäre, weil sie in kürzester Zeit im ganzen Imperium Romanum und darüber hinaus verbreitet gewesen wären.

Die Textgeschichte als eine Königsdisziplin der Bibelwissenschaft lehrt uns daher, ohne daß eine Hypothese in Anspruch genommen zu werden braucht, die Integrität des Textes der Evangelien.

Als zweites Faktum ist festzuhalten, daß die synoptischen Evangelien unabhängig voneinander sehr früh geschrieben worden sind. Das Johannesevangelium setzt sie als bekannt voraus. Die primär mündlichen Quellen der Synoptiker, die sich auf Grund spezieller philologischer Vergleiche mit Sicherheit erschließen lassen, stimmen in höchstem Maße überein. Vierzig bis sechzig Jahre nach Jesu Tod wäre eine so exakte Übereinstimmung der Quellen nicht mehr vorstellbar, so daß Lukas, hätte er erst um 85 n. Chr. das Evangelium geschrieben, nicht hätte darauf verzichten können, neben seinen mündlichen Quellen, die allerdings zu dieser Zeit schon sehr spärlich geflossen wären, ein zum Beispiel im Jahre 70 n. Chr. geschriebenes Markusevangelium oder ein um 80 n. Chr. entstandenes Matthäusevangelium zu benutzen. Doch eine solch gegenseitige literarische Abhängigkeit der Synoptiker ist auszuschließen (K. Jaroš/U. Victor 2010). Damit ist auch die Frage der Datierung der Evangelien zugunsten der frühkirchlichen Sicht entschieden. Die Synoptiker sind zwischen 44 und 60 n. Chr., das Johannesevangelium zwischen 60 und 66 n. Chr. verfaßt worden.

Die Gestalt Jesu verliert sich nicht im Schleier der Vergangenheit, sondern ist aus den Quellen klar und deutlich zu sehen: als Sohn seines Volkes Israel, als Heiland der Welt, als wahrer Gott von wahren Gott. Mit dem Apostel Petrus sei gesagt: *»Wir sind ja keinen ausgeklügelten Fabeleien gefolgt, als wir euch die Macht und die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus verkündeten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Majestät. [...] Umso fester steht das prophetische Wort, das wir besitzen. Ihr tut gut, darauf zu achten wie auf ein Licht, das an einem finsternen Ort leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.«* (2 Petr 1,16.19).

Mein Dank gilt Herrn Johannes van Ooyen und seinen Mitarbeitern für die Betreuung und für die Aufnahme dieses Buches in das Verlagsprogramm von Böhlau, sowie der Franz- und Eva- Rutzenstiftung im Stifterverband für die deutsche Wissenschaft, deren gefördertes Projekt zur synoptischen Frage mit diesem Buch seinen Abschluß findet.

Ferner danke ich meiner Frau und Herrn Mag. Jörg Eipper Kaiser, die die Mühe auf sich genommen haben, die Korrekturen zu lesen.

Ich widme auch dieses Jesusbuch meiner Frau Brigitte und unseren drei Kindern Esther, Sara und Johannes, die nun selbst erwachsen geworden sind.

I. Judäa, Samaria, Galiläa

Das Land, in dem Jesus geboren wurde und wirkte, hat im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Namen getragen. In den frühesten mesopotamischen Quellen des 3. Jts. v. Chr. hat es noch keinen eigenen Namen, sondern ist Teil des »Westlandes«. In ägyptischen Texten des 2. Jts. v. Chr. heißt es zusammen mit Syrien »*Retenu*«, in späterer Zeit »*Land der Hurriter*«. Zugleich findet sich in keilschriftlichen Texten die Bezeichnung »*Kanaan*«, die auch die Bibel übernommen hat, und schließlich alle Gebiete des Landes meint, die die hebräischen Stämme besiedelt haben.

Im Laufe der davidisch-salomonischen Monarchie (ca. 1004–926 v. Chr.) wurde der südliche Teil des Westjordanlandes »*Juda*« genannt, ursprünglich wahrscheinlich ein Landschaftsname, nach dem einer der israelitischen Stämme bezeichnet wurde, der nördliche Teil »*Israel*«, ein Name des Patriarchen Jakob (Gen 32,29). Mit der Reichsteilung nach dem Tod Salomos (1 Kön 12) gab es zwei Schwesterstaaten, im Süden Juda und im Norden Israel. Nachdem die Assyrer das Nordreich Israel 722/720 v. Chr. vernichtet hatten, wurde der Name »*Israel*« kaum mehr verwendet und der südliche Teil des ehemaligen Nordreiches nach dem Landschafts- und Städtenamen »*Samaria*«, der nördliche Teil nach der Lokalbezeichnung »*Galiläa*« benannt. Als das Südreich den Schlägen der Neubabylonier 587/586 v. Chr. erlegen war, blieb der Name »*Juda*« während der persischen, hellenistischen und hasmonäischen Zeit erhalten. Die Römer verwendeten ebenfalls die einheimischen Bezeichnungen Judäa, Samaria, Galiläa.

»*Palästina*« (Philisterland) konnten schon die Assyrer und dann die Griechen das Westjordanland bezeichnen (vgl. Herodot, Historien I 105; III 5,91; VII 89). Die Römer dagegen nannten das Westjordanland erst nach dem zweiten jüdischen Aufstand (132–135 n. Chr.) Palästina.¹

1. Topographischer Überblick

Judäa, Samaria und Galiläa sind der südliche Teil der syro-palästinischen Landbrücke. Im Westen bildet das Mittelmeer eine natürliche Grenze, im Osten die syrisch-arabische Wüste. Im Norden gibt es keine natürliche Grenze. Aus historischen Gründen werden meist die Flüsse Litani und Yarmuk als Grenze angegeben (Abb. 1). Zur Zeit Jesu reichte das Gebiet des Tetrarchen Philippus jedoch viel weiter nach Norden. Im Süden ist das Wadi el-Arisch eine gewisse Abgrenzung.

Das Ostjordanland läßt sich klar nach den vier Flußläufen gliedern. Das Gebiet nördlich des Yarmuk bis zum Hermonmassiv und Haurangebirge, eine bis 600 m hohe Ebene, heißt im Alten Testament Baschan (Dtn 3,10; Jes 2,13).



Abb. 1

Der fruchtbare Basaltboden eignet sich bestens für die Landwirtschaft. Dieses Gebiet war Teil der Tetrarchie des Philippus; der Süden gehörte noch zur Dekapolis. Das Gebiet zwischen Yarmuk und dem Norden des Toten Meeres, unterbrochen durch den Fluß Jabbok, heißt in der Bibel Gilead. Zwischen Yarmuk und Jabbok steigt die Landschaft bis zu 1260 m an, zwischen Jabbok und Arnon, der Landschaft des biblischen Mischor (vgl. Dtn 3,10; Jos 13,9) sind die Berge bis 1000 m hoch. Das Peräa des Tetrarchen Herodes Antipas reichte etwa vom Jabbok bis zum Arnon. Die Gebiete südlich des Arnon bis zum Fluß Zered, das alte Kernland der Moabiter, weiter von Zered bis zum Golf von Aqaba, das gebirgige Edom mit Erhebungen bis zu 1600 m, in der Bibel Seir genannt (Gen 14,6; Ri 5,4), waren bereits nabatäisches Land (Abb. 1).

Das Westjordanland gliedert sich in Galiläa, die Jesreelebene oder die Ebene von Megiddo, das samarische und judäische Gebirge, die Küstenebene und die Bucht von Beerscheba. Galiläa reicht vom Litani im Norden bis zur Jesreelebene im Süden. Die Berge erreichen im Norden fast 1200 m Höhe und fallen nach Untergaliläa staffelförmig ab. Der Tabor ist z. B. nur mehr 562 m hoch. Das Galiläa des Tetrarchen Antipas war jedoch kleiner und reichte etwa bis 30 km nördlich des Sees Gennezareth und endete im Süden ca. 10 km vor Skythopolis, das zur Dekapolis gehörte (Abb. 1).

Die fruchtbare Jesreelebene wird im Norden durch den Karmel, im Osten durch das Gebirge Gilboa begrenzt. Diese Ebene war u. a. auch der klassische Kriegsschauplatz (Ri 4 und 5; 1 Kön 23). Nach Offb 16,16 findet hier die Schlacht am Ende der Tage statt.



Abb. 2 Ausschnitt aus der Mosaikkarte von Madaba: Fische kommen aus dem Jordan ins Tote Meer und drehen ob des hohen Salzgehaltes um

Das samarische Gebirge erstreckt sich im Süden etwa bis Bethel, bildet aber mit dem judäischen Gebirge eine Einheit. Nur aus historischen Gründen wird es vom ersteren unterschieden. Der nordwestliche Ausläufer des samarischen Gebirges

ist der Karmel (552 m), der nordöstliche das Gebirge Gilboa (518 m). Am Rücken des samarischen Gebirges verläuft die Wasserscheide zwischen Mittelmeer und Jordangraben. Das samarische Gebirge ist gegen Süden hin ansteigend, erreicht vorerst nur gut 900 m. Seine bekanntesten Berge sind der Garizim (868 m) und der Ebal (938 m). Das samarische Gebirge setzt sich im judäischen fort, erreicht nördlich von Hebron mit 1028 m seine höchste Erhebung und fällt gegen Süden hin stark ab, ebenso gegen Osten, zur Wüste Juda und zum Toten Meer. Die Verwerfungen nach Westen sind relativ groß (Jerusalem: 800 m, Artuf: 278 m). Von Artuf weg geht das Gebirge in ein sanftes Hügelland über, die Schefela (Dtn 1,7; Ri 1,9). Nach einer weiteren, geringen Verwerfung geht die Schefela in die Küstengebiete über. Im Süden fällt das Gebirge bei Beerscheba auf ca. 250 m ab. Es beginnt die südliche Wüste, der Negev (Gen 20,1; Jos 15,19).

Die Küste gliedert sich in die Südebene, die Scharon-Ebene und die Ebene von Akko. Die erste und die letzte gehörten nicht zur Präfektur Judäa-Samaria, wohl aber der größte Teil der Scharonebene ab Cäsarea.

Tief eingebettet zwischen Ost- und Westjordanland fließt der Jordan. Der Jordangraben ist Teil des syrischen Grabens, der von Nordsyrien bis weit in das südliche Afrika reicht. Der Jordan entspringt am West- und Südrand des Hermon. Seine drei wichtigsten Quellflüsse heißen Hasbani, Banyas und Dan. Nach Vereinigung der drei Quellflüsse durchfließt der Jordan ein Sumpfgelände (heute trockengelegt). Danach ergießt er sich in den See Gennezareth, der bereits 200 m unter dem Meeresspiegel liegt. Der See ist 21 km lang. Seine größte Breite beträgt 12 km. Der Salzgehalt des Wassers ist noch so gering, daß man von Süßwasser sprechen kann. Der Jordan durchfließt den See und windet sich durch den Grabenbruch, der 2 bis 20 km breit ist, nach Süden. Der Jordan ist ob seiner zahlreichen Windungen und Untiefen nicht schiffbar. Die Ufer des Flusses sind mit waldähnlichem Gebüsch bewachsen. Schließlich mündet er in das Tote Meer, das ca. 85 km lang ist und dessen größte Breite 15 km beträgt. Sein Wasserspiegel liegt 390 m unter dem des Mittelmeeres. Das Wasser des Toten Meeres enthält ca. 25 % mineralische Bestandteile und ist daher ohne Lebewesen (vgl. Abb. 2). Im nördlichen Teil ist das Tote Meer ca. 400 m tief. In der Bibel heißt es entweder Salzmeer (Gen 14,3), Grabenmeer (Dtn 3,19) oder das östliche Meer (Ez 47,18; Joh 2,20). Plinius der Ältere (23–79 n. Chr.) spricht vom »Asphaltsee« (Naturalis Historia V 15). Der erste Kirchenhistoriker Eusebius von Cäsarea (ca. 260/264–339/40 n. Chr.) kennt bereits die Bezeichnung »Totes Meer« (Onomastikon 100,4–5).

Der Jordan war von seinem Ausfluß aus dem See Gennezareth bis zu seiner Mündung ins Tote Meer fast durchgängig die Grenze zwischen Galiläa und der Dekapolis bzw. zwischen Samaria/Judäa und Peräa.²

Palästina hat überwiegend subtropisches Klima, was zwei Jahreszeiten, einen regenreichen Winter und einen regenlosen Sommer bedingt.

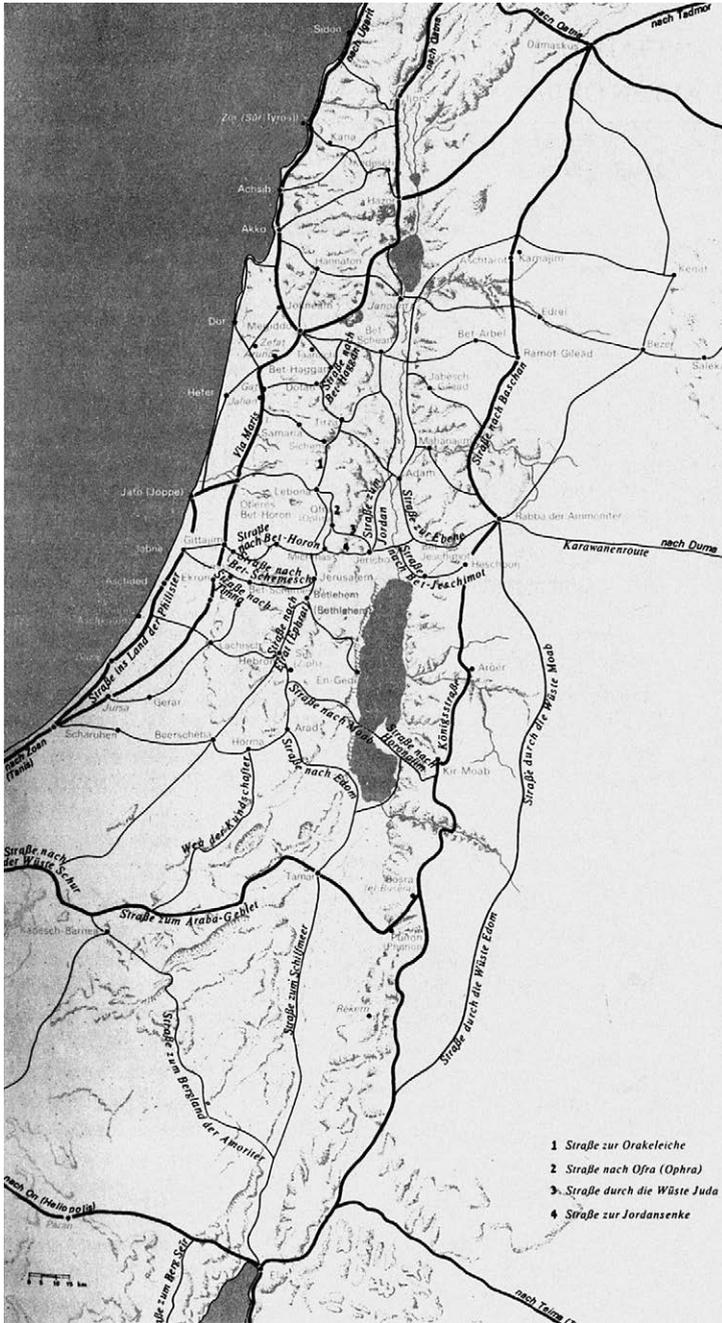


Abb. 3 Die Straßen des Landes

Etwa von historischer Zeit an bis heute hat es keine großen Klimaschwankungen gegeben.³ Ab 250 mm jährlicher Regenmenge konnte man ein Gebiet damals landwirtschaftlich nutzen.

Zur Zeit Jesu war das Straßensystem des Landes ausgezeichnet. Die beiden großen Routen sind die *Via regis* von Petra über Philadelphia, Gerasa bis Damaskus und die *Via maris* von Ägypten über Gaza, Aschdod nach Jamnia. Hier teilte sich die Straße: Eine Route ging die Küste weiter nach Jaffa, Cäsarea, Ptolemais, Tyrus, Sidon usw., die andere Route führte durch das Landesinnere über Lydda, Antipatris, Nazareth, Kapharnaum und weiter nach Norden. Diese beiden Hauptverbindungen waren durch zahllose Binnenstraßen, Wege, Karawanenrouten miteinander verbunden (Abb. 3).

Das dichte Straßennetz machte es möglich, daß Menschen und Handelsgüter relativ schnell ihren Zielort erreichen konnten.⁴ Die wichtigsten Transportmittel waren Esel und Dromedare. Karawanen durchzogen das Land mit den verschiedensten Gütern. Große Karawanen zwischen Arabien, den Nabatäern und Palästina, zwischen Ägypten und Palästina und zwischen Mesopotamien, Syrien und Palästina importierten fremde Kostbarkeiten und exportierten Güter des Landes.

Durch Häfen wie Jaffa, Aschkelon, Cäsarea, Akko-Ptolemais u. a. war das Land mit der gesamten Mittelmeerwelt verbunden. Dieser wachsenden wirtschaftlichen Abhängigkeit durch komplizierte Marktmechanismen trug z. B. gegen Ende der sechziger Jahre der Hohepriester Rechnung, wenn er am Veröhnungstag die Bitte aussprach, daß das kommende Jahr durch florierenden Handel gesegnet sein möge.⁵

2. Bevölkerung und Wirtschaft

Die Bevölkerungszahl des Landes in vorhellenistischer Zeit war wohl eher bescheiden. Erst ab der Mitte des 2. Jhs. v. Chr., also in hasmonäischer und herodianischer Zeit, als das Land einen hervorragenden wirtschaftlichen Aufschwung zu verzeichnen hatte, ist einerseits mit einem größeren Wachstum der einheimischen, andererseits der nicht jüdischen Bevölkerung zu rechnen. Die letztere war auch im Zentrum des Landes, in Samaria-Sebaste, vertreten, eine Stadt, die nach ihrer Neugründung durch Alexander den Großen keine jüdische und keine jüdisch-samaritanische Bevölkerung beheimatete. In den Küstenstädten Aschkelon, Akko-Ptolemais und Tyrus, die außerhalb des Reiches Herodes des Großen und der späteren Präfektur Judäa lagen, dominierte die nicht jüdische Bevölkerung. Aschkelon war z. B. eine freie Stadt mit einer jüdischen Minderheit.⁶ Ähnlich waren die Verhältnisse in Tyrus, dessen Territorium bis Obergaliläa, und in Akko-Ptolemais, dessen Territorium bis Beth Shearim in der Jesreel-Ebene reichte.⁷ Die Küstenstadt Dora, die nicht zu Judäa gehörte, war ein römisches

Verwaltungszentrum, dessen Bevölkerung antijüdisch eingestellt war. Cäsarea, die Metropolis, die Hauptstadt der Präfektur Judäa, hatte eine stattliche jüdische Minorität, die jedoch eher unbeliebt war. In der Dekapolis dagegen hat das Zusammenleben zwischen jüdischer und nicht jüdischer Bevölkerung recht gut funktioniert, wie die Beispiele von Beth Schean-Skythopolis und Gerasa zeigen.⁸

Der Hauptteil der verbleibenden Gebiete von Judäa, Peräa, Samaria und Galiläa waren jüdisch bzw. samaritanisch-jüdisch.

Die wichtigste Lebensgrundlage der Bevölkerung war die Landwirtschaft in ihren vielfältigen Formen (Abb. 4). An Getreidearten wurden vorzüglich Weizen, Gerste und Hirse angebaut, an Gemüse Kohl, verschiedene Rübensorten, Radieschen, Salat, Meerrettich, Linsen, Bohnen und andere Hülsenfrüchte. Die Überschüsse der Erträge wurden an den Markttagen verkauft. Ausländisches Gemüse wie Gurken und Melonen, Kürbisse, Artischocken u. a. war wohl vorhanden, aber für den Großteil der einheimischen Bevölkerung kaum leistbar.

Verschiedene Fruchtsorten waren im ganzen Land reichlich vorhanden: Datteln gab es in einem solchen Überfluß, daß reichlich exportiert werden konnte.⁹ Aus diesen Früchten wurden Dattelwein und Dattelhonig gewonnen.¹⁰

Feigen, aus denen eine Art Honig bereitet wurde, waren sehr beliebt und selbst von Kaiser Augustus überaus geschätzt.¹¹ Weingärten gab es im ganzen Land. Der Wein der Scharon-Ebene, vom Karmel, der Gegend um Aschkelon, Gaza und Lydda war besonders begehrt. Kefar Signa lieferte z. B. den Opferwein für den Jerusalemer Tempel. Es gab sowohl Weißwein-, als auch Rotweinsorten. Gewürzte Weine wurden ebenfalls hergestellt (Hld 8,2).¹² Ein wichtiges Nebenprodukt der Weinerzeugung war z. B. der Weinessig. Von immenser Bedeutung für das Land waren die Oliven, die teils die Nahrung verbesserten, deren Öl aber ein wertvoller Exportartikel war. Das galiläische Olivenöl wurde am meisten geschätzt. Zentrum der galiläischen Ölproduktion war Gischala. Weitere Früchte waren Granatäpfel, Zitrusfrüchte, Pflaumen, Kirschen, Mandeln, Walnüsse, Maulbeeren, Äpfel, Birnen und Quitten.

In Gilead, Jericho, En Gedi und Beth Armatha wurden die wertvollen und kostbaren Balsa-Gehölze gezogen. Der Extrakt diente zum Würzen und für medizinische Zwecke. Der Balsam war einer der wichtigsten und teuersten Exportgüter Judäas. Im ersten jüdischen Aufstand gegen Rom (66–70 n. Chr.) versuchten die Juden, diese Plantagen sogar zu vernichten, damit die Römer nicht davon profitierten.¹³

Kosmetische Produkte wurden aus der Hennablüte¹⁴ und aus Rosen hergestellt, aus der Hennablüte ein Puder und aus Rosen duftendes Öl.

Die bäuerliche Viehwirtschaft war durch Rinder-, Ziegen- und Schafzucht gekennzeichnet. Für die Opfer des Jerusalemer Tempels wurden u. a. viele Tiere gebraucht. Die einfachen Leute kamen eher selten in den Genuß von Fleisch, da sie ihre Tiere vor allem als Arbeitshilfen (Rinder) für die Feldbestellung, für

Rund um den See Gennezareth lebten die Menschen hauptsächlich vom Fischfang. Fische, die nicht für den unmittelbaren Verzehr bestimmt waren, wurden in einem besonderen Verfahren eingesalzen und exportiert. Der Hauptort dieser fabrikmäßigen Konservierung hieß Tarichos (gesalzen)/Magdala.¹⁵

Mit Bodenschätzen ist das Land nicht sehr reich gesegnet, aber das Tote Meer ist eine hervorragende Quelle für Salz, Pech, Asphalt und Bitumen, Produkte, die auch in der Medizin und in der Kosmetik Verwendung fanden.¹⁶ Nitrate wurden in der Gegend von Antipatris gewonnen. Kupfer, das im Timnatah und in anderen Gebieten des Wadi Araba vorhanden ist, wurde in herodianischer Zeit nicht oder in sehr geringem Umfang abgebaut und verhüttet.¹⁷

Neben den Bauern und dem Landvolk, das wohl die größte Gruppe der Einwohner damals stellte,¹⁸ gab es Handwerker und Kunsthandwerker als die zweite große Bevölkerungsgruppe. Handwerker lebten in Städten und in größeren Ortschaften und waren in einer bestimmten Profession geschult. Aus diesen Kreisen rekrutierte sich vor allem die Partei der Pharisäer. An den großen Rabbinen der Frühzeit zeigt sich noch deutlich, daß sie alle ein bestimmtes Handwerk ausgeübt haben. Hillel der Ältere war ein Handarbeiter, sein Schüler Joschua ben Hanina ein Köhler. In diesem Milieu ist auch die Familie Jesu beheimatet: Joseph und Jesus waren Bauhandwerker.¹⁹

Die wichtigsten Handwerksberufe der damaligen Zeit waren Schneider, Schuster, Maurer, Steinmetz, Bauhandwerker (für Holz), Müller, Bäcker, Gerber, Parfümeur, Viehzüchter, Metzger, Koch, Milchmann, Käsemacher, Gold- und Silberschmied, Schmied, Wundarzt, Aderlasser, Friseur, Wäscherin, Färber, Weber, Mattenhersteller, Zisternen- und Brunnengräber, Fischer, Jäger, Bienenzüchter, Keramiker, Topf- und Krugmacher, Böttcher, Asphaltarbeiter, Glasschmelzer, Graveur für Inschriften, Schreiber und Kopierer von Schriftrollen (vgl. Sir 38,31; Sach 3,9; 2 Chr 2,6) u. a.²⁰ Das Handwerk wurde vom Vater dem Sohn weitergegeben, so daß es während vieler Generationen in der Familie erhalten blieb und die Familie auch den Namen des Handwerks annehmen konnte.²¹ Oft übte auch eine ganze Sippe ein bestimmtes Handwerk aus, wie z. B. die Linnenweber von Beth Aschbea (1 Chr 4,21), so daß lokale Manufakturen entstanden, ja ganze Ortschaften durch ein bestimmtes Handwerk geprägt wurden.²²

Die niedrigste soziale Stellung nahmen die Sklaven ein. Es sind zwei Gruppen von Sklaven zu unterscheiden: der hebräische und der fremde (kanaanäische) Sklave. Den Juden war aber der Sklavenhandel mit Volksgenossen untersagt. Ein Jude konnte jedoch aus verschiedenen Gründen zum Sklaven bei einem anderen Juden werden. Ein Dieb mußte z. B. Wiedergutmachung leisten. Konnte er das nicht, so durfte er als Sklave verkauft werden (Ex 22,2). Einer, der sich jedoch aus Armut als Sklave verdingen mußte, durfte von seinem Herrn nicht wie ein Sklave, sondern mußte quasi wie ein Lohnarbeiter behandelt werden (Lev 25,39).

Ex 21,7–11 und Lev 19,20–22 versuchen, das Los des hebräischen Sklaven zu mildern. Die wohl wichtigste Bestimmung dabei ist, daß ein solcher Sklave, ebenso seine Familie, wenn er mit ihr in die Sklaverei gegangen ist, nach sechs Jahren freigelassen werden mußte. Nach Ex 21,5–6 war es aber auch möglich, daß ein Sklave freiwillig erklären konnte, bei seinem Herrn zu bleiben. Er blieb dann immer Sklave. Diese Bestimmung war als Schutz für den Sklaven gedacht, der nach Erlangen der Freiheit nicht gewußt hätte, wie er weiterleben könnte. Neutestamentliche Gleichnisse setzen diese gemilderte Form der Sklaverei bzw. Leibeigenschaft voraus (Matth 24,45–51; Luk 12,42–48; 17,7–9). Nach den verschiedenen Weisungen der Thora kann geschlossen werden, daß der hebräische Sklave nicht mit Leib und Seele als Besitz angesehen wurde. Es ist aber zu bezweifeln, ob diese Weisungen der Thora zur Zeit Jesu allgemein angewendet wurden und der Sklave nicht auch mit Leib und Seele als Besitz angesehen wurde. Hebräische Sklaven waren naturgemäß bei den reichen Landbesitzern zu finden und kaum bei der Gruppe der Handwerker. Diese stellten hauptsächlich die Religionspartei der Pharisäer, und es ist daher gar nicht verwunderlich, daß die Pharisäer und ihre Nachfolger gegen die mißbräuchliche Verwendung hebräischer Sklaven polemisierten. So heißt es bQiddušin 22a: *»Die Rabanan lehrten: [...] wenn jemand einen hebräischen Sklaven kauft, sei es ebenso, als würde er einen Herrn über sich kaufen.«*

Wie groß die hebräische Sklaverei zur Zeit Jesu war, läßt sich schwer abschätzen. Sicherlich hat sie aber nicht die Bedeutung gehabt wie die Sklaverei im griechisch-römischen Bereich. Mit der wachsenden Ausbeutung des Landes durch die römischen Prokuratoren ab den fünfziger Jahren des 1. Jhs. n. Chr. und der dadurch entstandenen Massenverelendung dürfte die Zahl der hebräischen Sklaven sprunghaft angestiegen sein. In diesem Zusammenhang ist jedenfalls interessant, daß Simon bar Giora, einer der großen Führer des ersten jüdischen Aufstandes gegen Rom, als erstes die Freiheit für alle Sklaven verfügt hat.²³

Den fremden oder kanaanäischen Sklaven hat es zur Zeit Jesu ebenfalls gegeben. Diese Sklaven konnten von kanaanäischen Händlern (vgl. Am 1,6.9; Joel 4,3; 1 Makk 3,41) gekauft werden. In Tyrus (Ez 27,13), Akko und Gaza gab es Sklavenmärkte. 2 Makk 8,11 gibt z. B. den Preis für 90 Sklaven mit einem Talent an. Die Mischna (mBaba Qamma IV 5) nennt für einen kanaanäischen Sklaven zwei Extremwerte: hundert Minen bzw. einen Denar. Diese Sklaven hatten überhaupt keine Rechte, bisweilen wurden sie auch mit Brandzeichen versehen. Schwarze Sklavinnen aus Afrika waren besonders beliebt. Aus bNidda 17a geht auch verurteilend hervor, daß vor Sklaven und Sklavinnen der Geschlechtsakt vollzogen wurde. Die Mischna (mAboth II 7) warnt vor der Unzucht mit Sklavinnen. Josephus (Bell IV 508) weiß von einer Sklavin, die Mätresse des Pheroras, eines Bruders Herodes des Großen, gewesen ist. Diese Gruppe von Sklaven dürfte allerdings nicht sehr groß gewesen sein. Der große Anteil der Bevölkerung war viel zu arm, als daß er sich solche Sklavinnen und Sklaven hätte leisten können.

Sie gehörten zum Haushalt der wenigen reichen Großgrundbesitzer, der herodeischen Fürsten und der Römer.

Wie hoch die Bevölkerungszahl war, läßt sich nur sehr schwer schätzen. Wenn man von den ca. 200 Städten und größeren Ortschaften ausgeht und eine durchschnittliche Einwohnerschaft von 5000 Menschen annimmt, kommt man auf eine Million. Unter Hinzunahme hunderter kleiner Dörfer ergibt sich eine Zahl von ca. 1,5 Millionen Menschen. Diese Schätzung ist wohl die oberste Grenze. Vermutlich war die Zahl weit geringer und überstieg kaum die Grenze von einer halben Million Menschen in Judäa, Samaria und Galiläa. Einschließlich der jüdischen Bevölkerung der syrischen und ostjordanischen Gebiete mag die Zahl um einiges höher gewesen sein. Für das gesamte römische Reich betrug die Zahl der Juden um die 5 Millionen; d. h. nur ein kleiner Teil lebte im Land selber, der größte Teil war in der Diaspora. Für Jerusalem gibt es präzisere Schätzungen. Während der ersten drei Jahrzehnte unserer Zeitrechnung betrug die Einwohnerzahl innerhalb und außerhalb der Stadtmauern ca. 35.000. Kurz vor dem ersten jüdischen Aufstand ist die Bevölkerung auf das Doppelte angestiegen.²⁴

Produkte der Landwirtschaft und des Handwerks wurden auf Märkten, über die jedes größere Dorf und jede Stadt verfügte, verkauft. Markttag waren Montag, Donnerstag und Freitag. In den großen heidnischen Städten mit jüdischen Minderheiten wie in Aschkelon, Gaza, Akko-Ptolemais, Antipatris, Tyrus, Skythopolis, Gerasa u. a. waren die Markttag immer auch religiöse Festtag. Auf diesen großen Märkten konnte man praktisch alles kaufen, was die damalige Welt zu bieten hatte.²⁵

Seit Herodes dem Großen (40/36–4 v. Chr.) hatte sich im Land der römische Denar eingebürgert. Ein Golddenar entsprach dem Wert von 25 Silberdenaren. Das gängigste Zahlungsmittel war daher der Silberdenar (Matth 18,28).

Abb. 5 gibt einen Denar des Kaisers Tiberius wieder. Die Vorderseite zeigt das Bild des Kaisers mit der Aufschrift: TI[berius] CAESAR DIVI AUG[usti] F[ilius] AUGUSTUS (Kaiser Tiberius Augustus, Sohn des göttlichen Augustus). Die Rückseite trägt die Aufschrift: PONTIF[ex] MAXIM[us] (Höchster Priester).

Ein As (Matth 10,29) war die nächst kleinere Einheit, etwa der sechzehnte Teil eines Denars. Quadrans (Matth 5,26) war 1/64 Denar.

Neben dem römischen Geld waren auch griechische Münzen in Umlauf wie die Drachme (Luk 15,8), die etwa dem Wert des Denars entsprach, die Doppeldrachme (Matth 17,24) und die Tetradrachme (Matth 17,27). Zu diesen Silbermünzen gab es die kleineren Einheiten aus Bronze: so den Obolos (sechs Oboloi waren eine Drachme), den Chalkos (Matth 19,9), 1/48 Drachme und das Lepton (Mk 12,42), ca. 1/144 Drachme. Die herodeischen Fürsten und die römischen Präfekten durften diese kleineren Einheiten aus Bronze prägen.

Abb. 6 zeigt einen Obolos des Ethnarchen Archelaos, Abb. 7 eine mittlere Bronzemünze des Tetrarchen Antipas vom Jahre 29/30 n. Chr., Abb. 8 eine mittlere Bronzemünze des Tetrarchen Philippus vom Jahre 26/27 n. Chr. Die Masse der Bevölkerung dieser Tetrarchie des Philippus war nicht jüdisch, so daß diese Münze z. B. das Abbild des Kaisers Tiberius zeigt. Abb. 9 zeigt einen Obolos des Präfekten Coponius aus dem Jahre 5/6 n. Chr., Abb. 10 einen Obolos des Präfekten Marcus Ambibulus aus dem Jahre 8/9 n. Chr., Abb. 11 einen Obolos des Präfekten Valerius Gratus aus dem Jahre 16/17 n. Chr. Während diese Präfekten in der Regel Münzen prägen ließen, deren Symbole für die Juden wegen des Bilderverbotes nicht anstößig waren, durchbrach der Präfekt Pontius Pilatus diese Sitte. Abb. 12 zeigt eine solche Münze aus dem Jahre 29/30 n. Chr. mit einem Symbol des Kaiserkultes.



Abb. 5 Denar des Kaisers
Tiberius



Abb. 6 Peruta (Obolos)
des Archelaos. 1,95 g, 15/17 mm
Durchmesser. Vs.: *HPΩΔOY*
([des] Herodes).
Rs.: *[EΘ]NAPXOY*
([des Eth]narchen).



Abb. 7 Mittlere Bronzemünze
des Antipas, 29/30 n. Chr.,
6,3 g, 18 mm Durchmesser.
Vs.: *HPΩΔOY TETPAPXOY*
([des] Herodes, [des] Tetrarchen).
Rs.: *TIBEPIAΣ* (Tiberias).



Abb. 8 Mittlere Bronzemünze des
Philippus. 26/27 n. Chr., 6,8 g,
18/19 mm Durchmesser. Vs.:
TIBERIVS CAESAR AVGVSTVS
PATER PATRIAE (Tiberius Augustus
Kaiser), Rs.: *EΠI ΦΙΛΙΠΠOY*
TETPAPXOY (unter Philippus,
[dem] Tetrarchen). LA (30. Jahr).



Abb. 9 Peruta des Präfekten Coponius. 5/6 n. Chr., 2,75 g, 17/18 mm Durchmesser.
Vs.: ΚΑΙΣΑΡΟΣ
([des] Kaisers).



Abb. 10 Peruta des Marcus Ambibulus. 8/9 n. Chr., 2,5 g, 16 mm Durchmesser.
Vs.: ΚΑΙΣΑΡΟΣ
([des] Kaisers).



Abb. 11 Peruta des Präfekten Valerius Gratus. 17/18 n. Chr.; 1,3 g, 15/16 mm Durchmesser.
Vs.: ΤΙΒΕΡΙΟΥ' ([des] Tiberius)
Rs.: ΚΑΙΣΑΡ (Kaiser).



Abb. 12 Peruta des Präfekten Pontius Pilatus. 29/30 n. Chr.,
Vs.: Simplum (Kaiserkult!), ΤΙΒΕΡΙΟΥ' ΚΑΙΣΑΡΟΣ ΛΙΣ
([des] Kaisers Tiberius 16. Jahr).
Rs.: ΙΟΥΛΙΑ ΚΑΙΣΑΡΟΣ
(Julia, [des] Kaisers [Mutter]).

Das Steuersystem des Landes muß differenziert betrachtet werden. Herodes der Große und seine Nachfolger besaßen die steuerliche Selbstverwaltung.²⁶ Als im Jahre 6 n. Chr. Judäa römische Präfektur wurde, die zur römischen Provinz Syrien gehörte, lag die steuerliche Zuständigkeit beim römischen Präfekten.

Die Römer unterschieden zwei Arten von Steuern: *vectigalia* und *tributum*. Die erste war Im- und Exportsteuer, die zweite eine Kopf- und Bodensteuer. Dazu kamen noch Steuern auf Wasser, auf Fleisch und Salz, Stadt- und Straßenzölle. Auf alle Waren gab es eine Umsatzsteuer von ca. 2,5 % ihres Wertes. Die Kopfsteuer betrug ca. einen Denar.

Zur Eintreibung der Steuern bedienten sich die Römer verschiedener Beamter. In allen wichtigen Binnen- und Hafenstädten gab es Steuerinspektoren, die die unterschiedlichen Arten von Steuern einhoben.²⁷ Für jeden größeren Markt

walteten an den Markttagen Inspektoren, die alle umgesetzten Waren mit Steuern belegten. Daneben gab es die Steuerpächter mit ihren Gehilfen, die die Allgegenwart des Staates repräsentierten und die Steuern oft für die eigene Tasche entsprechend vervielfachten. Die Steuereintreiber waren in den Augen des Volkes schändliche Handlanger der römischen Besatzungsmacht. Der Ausdruck »Zöllner und Sünder« (Matth 9,10–11; Mk 2,15–16; Luk 5,30) ist bezeichnend.²⁸ Sie waren als öffentliche Sünder vom Tempel ausgeschlossen, und es war sogar verboten, Geld aus ihrer Kasse für gute Zwecke zu verwenden, da dieses Geld als gestohlen galt.²⁹

In der Tetrarchie Galiläa und Peräa existierte praktisch das gleiche Steuersystem, nur daß eben Antipas die Steuerhoheit hatte und nicht die Römer.³⁰ Matth 9,9–13 (vgl. Luk 5,29) nennt z. B. Kapharnaum als eine wichtige Zollstätte, deren Pächter Levi-Matthäus Jesus nachfolgte und mit seinem bisherigen Leben brach. Matth 19,1–10 nennt Zachäus, den obersten Zollpächter der Grenzstation in Jericho zwischen Peräa und Judäa.³¹

Eine Abgabe anderer Art war die Tempelsteuer. Alle großjährigen jüdischen Männer (ab dem vollendeten 12. Lebensjahr) des Mutterlandes wie der Diaspora mußten für den Tempel einen halben Scheqel (ca. zwei Denare) oder zwei Drachmen pro Jahr bezahlen (Matth 17,24–27).³²

3. Die politische Lage von 4 v. Chr. bis 36 n. Chr.

Jesus wurde gegen Ende der Regierungszeit des Königs Herodes, eines überaus fähigen, genialen und zugleich skrupellosen und brutalen Staatsmannes und Politikers, dem die Nachwelt den Titel »der Große« gegeben hat, geboren. Wie ist es nun dazu gekommen, daß ein Idumäer, der zwar Jude war, König des Landes wurde?

Nach dem Tod Alexanders des Großen (323 v. Chr.) gehörte das Land zuerst zum ptolemäischen Ägypten, wurde jedoch um 200 v. Chr. seleukidisch (Abb. 13). Während die Ptolemäer keine aggressive Hellenisierungspolitik betrieben, bekamen die Menschen des Landes eine solche unter den Seleukiden empfindlich zu spüren. Der seleukidische König Antiochus IV. (175–164 v. Chr.) versuchte, die Juden gewaltsam an den Zeitgeist anzupassen und verbot schließlich sogar die Verehrung des Gottes Israels. Die Reaktion darauf war, daß ein jüdischer Aufstand losbrach, der von dem Priester Mattathias mit dem Beinamen »der Makkabäer« (der Hammergleiche) und seinen Söhnen getragen war (1 Makk 2,15–28). Diese Priesterfamilie stammte aus dem Geschlecht Hasmon; daher auch die Bezeichnung »Hasmonäer«.

Die Schwäche des seleukidischen Reiches nach dem Tod Antiochus' IV. kam den Aufständischen sehr entgegen, so sehr, daß sich im Jahre 140 v. Chr. das Blatt

zu Gunsten der Aufständischen gewendet hatte. Simon, ein Sohn des Mattathias, wurde auf Grund eines Volksbeschlusses (1 Makk 24,25–49) »Hoherpriester, Feldherr und Ethnarch« (Herrscher des Volkes). Die völlige Unabhängigkeit konnte jedoch erst Johannes Hyrkan I., der Sohn Simons, im Jahre 128 v. Chr. erlangen.³³ Die hasmonäischen Herrscher führten fortan den Königstitel und waren zugleich Hohepriester (vgl. Tabelle 1). Der alte zadokidische Priesteradel Judas, der zuvor die Hohenpriester gestellt hatte, war daher durch die Hasmonäer ebenso entmachtet wie in außenpolitischer Hinsicht die Seleukiden.

Diese politisch-religiöse Konstellation blieb bis in die sechziger Jahre des 1. Jhs. v. Chr. bestehen. Ein Streit um die Macht zwischen den Hasmonäern Hyrkan II. und Aristobol II. kostete schließlich Juda die Unabhängigkeit. Aristobol rief die Römer zu Hilfe. Der syrische Legat Scaurus und schließlich Pompeius selber nutzten die Gunst der Stunde. Pompeius teilte einfach das Land der römischen Provinz Syrien zu. Aristobol mußte schließlich in Gefangenschaft, und Hyrkan II. wurde Hoherpriester, wobei ihm Judäa, Idumäa, Galiläa und Peräa unterstellt wurden. Die Küstenstädte und die Dekapolis waren direkt dem syrischen Legaten zugeordnet,³⁴ Samaria wurde ein eigener Verwaltungsbezirk der Provinz Syrien unter Führung des samaritanischen Hohenpriesters.

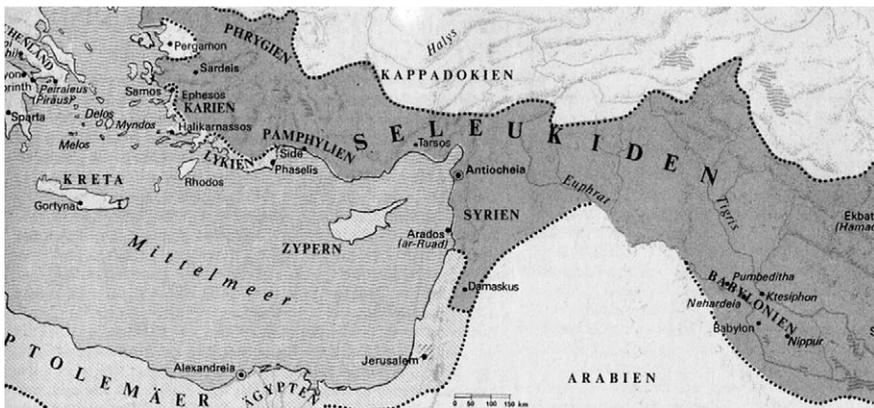


Abb. 13 Das Land zwischen Ptolemäern und Seleukiden

Das waren in etwa die politischen Machtverhältnisse – einerseits der einheimische, von den Römern akzeptierte hasmonäische Adel, andererseits die römischen Interessen –, die die idumäische Familie des Antipater, des Vaters Herodes des Großen, begünstigten und schließlich groß werden ließen. Schon die Ahnen des Antipater waren mit den Hasmonäern verbunden. Antipater kümmerte sich

vor allem für den Hohenpriester Hyrkan II. um die Kontakte zu Rom, entmachtete jedoch durch sein politisches Intrigenspiel den Hohenpriester völlig, so daß Caesar schließlich das hohepriesterliche Amt Hyrkan II. auf Lebenszeit verliehen hat und dazu den Titel eines »*Ethnarchen*«, Antipater jedoch als Statthalter des Hohenpriesters die eigentliche Macht gab, die er gemeinsam mit seinen Söhnen Phasael und Herodes teilte (vgl. Tabelle 1). Herodes gelang es, alle politischen Klippen sicher zu umsegeln.³⁵ Im Jahre 40 v. Chr. wurde er auf Beschluß des Römischen Senates König, konnte jedoch seine Herrschaft in Jerusalem erst im Jahre 37 v. Chr. antreten. Sein Gebiet umfaßte Judäa, Idumäa, Peräa und Galiläa. Im Laufe der Zeit kamen auch Samaria und die nördlichen ostjordanischen Gebiete mit Ausnahme der Dekapolis hinzu, so daß sein Reich fast die Größe des davidischen hatte (vgl. Abb. 1).

Herodes war zwar ein Vasall Roms, aber innerhalb seiner Grenzen konnte er schalten und walten, wie er wollte, solange es Roms Interessen nicht zuwiderlief. Seine nichtkönigliche Abstammung überspielte er durch die Heirat mit der hasmonäischen Prinzessin Mariamme I. Herodes war durchaus kein bössartiger Tyrann. Seine Herrschaft brachte dem Land Jahrzehnte des Friedens, in denen er eine unglaubliche Bautätigkeit entfaltete. Trotzdem wurde er aber immer unbeliebter. Man sah in ihm einen Freund der Römer, der sich als Messias sah, der der hellenistischen Religionsmischung huldigte, der, von Intrigen gefangen, die hasmonäische Familie einschließlich seiner geliebten Frau Mariamme I. (29 v. Chr.) und seiner Söhne Alexander und Aristobul aus dieser Ehe ausgerottet hatte (7 v. Chr.), der ferner politische Morde aus Staatsräson auf dem Gewissen hatte und der die Hohenpriester nach eigenem Gutdünken ein- und absetzte.

Kurz vor seinem Tod rissen Schüler der Pharisäer aus Kritik und Protest gegen seine Herrschaft den goldenen Adler vom Portal des Tempels. Herodes rächte sich an ihnen durch ein blutiges Strafgericht. Im Frühling des Jahres 4 v. Chr. starb Herodes in Jericho und wurde auf seinen Wunsch hin in der Festung Herodion begraben.³⁶

Der Tod des Königs hinterließ ein politisches wie kulturelles Vakuum. Gemäß seinem letzten Testament sollten seine Söhne als Könige über Teile seines Gebietes herrschen. Eine jüdische Gesandtschaft bei Kaiser Augustus in Rom versuchte zwar, dies zu verhindern, erreichte aber vorerst nichts. Der Kaiser entsprach aber auch nicht ganz dem Willen des verstorbenen Königs und verwehrte den Söhnen den Königstitel. Archelaos erhielt als Ethnarch Judäa, Idumäa, Samaria und die Küstenstädte Joppe und Cäsarea. Herodes Antipas als Tetrarch (Herrscher über ein Viertel) Galiläa und Peräa, Philippus als Tetrarch Trachonitis, Batanaia und Auranitis. Die Dekapolis blieb autonom und war direkt dem syrischen Legaten verantwortlich.³⁷

Das Herrschaftsgebiet des Tetrarchen Philippus weit im Ostjordanland ist als Schauplatz unserer Ereignisse unbedeutend. Als Philippus im Jahre 34 n. Chr.

starb, wurde sein Gebiet dem Legaten der Provinz Syrien unterstellt. Der Großteil des Lebens Jesu spielte sich im Territorium Herodes' Antipas ab (Abb 1).

Judäa und Samaria

Archelaos war ein glückloser Herrscher. Sein Erbe war allerdings auch viel schwieriger als das seiner Brüder, denn Jerusalem mit seinem Heiligtum als dem Zentrum des jüdischen Volkes, seiner Pilgerfahrten und Feste, als Sitz des Hohenpriesters und des Hohen Rates, als Zentrum der Schriftgelehrsamkeit war für einen Monarchen nicht berechenbar. Die Samaritaner, deren Heiligtum am Berg Garizim und deren Hauptstadt Sichem Johannes Hyrkan I. in den Jahren 128 und 107 v. Chr. vernichtet hatte (vgl. JosAnt XIII 254–258), pflegten seit dieser Zeit mit Jerusalem keine religiöse Kommunikation. Sie von Jerusalem her zu regieren, war ein schwieriges Unterfangen. Samaria dagegen, die alte Hauptstadt des Nordreiches, war seit Alexander dem Großen eine rein hellenistische Stadt geworden, die Herodes der Große prunkvoll ausgebaut hatte und nach seinem kaiserlichen Gönner Sebaste (Augusta) nannte, sich selbst eher autonom denn einem herodeischen Fürsten untergeben verstand. Archelaos scheint seinem Vater auch in dessen diplomatischem Geschick weit unterlegen gewesen zu sein. Es gelang ihm nicht, die Stimmung des Volkes zu seinen Gunsten zu wenden (vgl. Matth 2,22). Im Gegenteil: Gleich beim ersten Pesachfest im Jahre 4 v. Chr. ließ er jüdische Erhebungen blutig niederschlagen³⁸ und reiste dann zur Bestätigung seiner Thronfolge nach Rom. Aber auch Antipas unternahm diese Reise, um beim Kaiser seinen Standpunkt zu verfechten, daß das erste Testament, das ihn und nicht Archelaos zum Nachfolger seines Vaters bestimmte, rechtens sei. Begleitet wurde Antipas u. a. von seiner Mutter, der Samaritanerin Malthake.³⁹

Unterdessen brach in Jerusalem ein neuer Aufstand los, den der syrische Legat Quinctilius Varus mit drei Legionen unter Kontrolle brachte, eine Legion in Jerusalem ließ und Sabinus, den Finanzverwalter der Provinz, beauftragte, eine Schätzung der herodeischen Besitztümer vorzunehmen. Da brach neuerlich ein Aufstand los, der nun auch Galiläa erfaßte. Varus schlug mit den zwei verbliebenen Legionen den galiläischen Aufstand nieder und im Anschluß daran mit Hilfe nabatäischer Truppen, die König Aretas IV. zur Verfügung stellte, den judäischen Aufstand. Varus entließ aber danach die nabatäischen Truppen sofort, da sie eine Grausamkeit und Beutegier entwickelten, die selbst den Römern zu viel waren.⁴⁰

Kaiser Augustus entschied, Archelaos als Ethnarchen über Judäa und Samaria zu setzen, und zwar mit der Aussicht, ihm bei guter Führung und Herrschaft den Königstitel zu verleihen. Eine jüdische Delegation, die dies verhindern wollte, erreichte beim Kaiser nichts (vgl. JosAnt XVII 304–314).

Doch Archelaos änderte seine unglückliche Politik nicht. Die jüdischen Klagen vor Augustus führten schließlich im Jahre 6 n. Chr. zu seiner Absetzung und

Verbannung in das gallische Vienna. Sein Vermögen wurde zugunsten der Staatskasse eingezogen.⁴¹

Der Kaiser vertraute nun Judäa und die übrigen Gebiete des Archelaos keinem Mitglied der herodeischen Familie mehr an, sondern legte die Geschicke des Landes einem römischen Präfekten aus dem Ritterstand (niederer römischer Adel) in die Hände, dessen unmittelbarer Vorgesetzter der kaiserliche Legat von Syrien war.

Der Präfekt residierte in Cäsarea am Meer. Er hatte für Ruhe und Ordnung zu sorgen, wozu ihm Militär (keine Legionen!) in der Stärke von ca. 3000 Mann sowie Hilfstruppen zur Verfügung standen. In der Burg Antonia und in anderen wichtigen Städten waren kleine römische Garnisonen stationiert. Zu den großen jüdischen Feiertagen kam der Präfekt mit Militär nach Jerusalem, damit die Lage durch die vielen Festpilger nicht außer Kontrolle geriet.⁴²

Dem Präfekten unterstand die Gerichtsbarkeit, besonders im Hinblick auf Kapitalprozesse. Todesurteile konnte nur der Präfekt fällen. Er brauchte dafür auch kein ordentliches Gerichtsverfahren anzustrengen.⁴³ Selbst römische Bürger und Offiziere der Armee konnte er ohne offizielle Anklage hinrichten lassen, wenn es im Interesse Roms notwendig schien.⁴⁴ In diesem Punkt waren aber die Präfekten eher zurückhaltend, da Todesurteile aus politischen Gründen immer problematisch waren. Die Präfekten riskierten nicht leichtfertig Beschwerden beim syrischen Legaten oder gar beim Kaiser. Sowohl Kaiser Augustus als auch Kaiser Tiberius waren an einem ruhigen Judäa interessiert und lehnten daher nicht eo ipso solche Beschwerden ab.⁴⁵

Eine weitere Aufgabe der Präfekten war es, die entsprechenden Steuern einzuheben, wozu sie sich jüdischer Zöllner und Zollpächter bedienten. Zeitweilig hatten die Präfekten auch das Recht, den Hohenpriester einzusetzen (vgl. JosAnt XVIII 26.34f).

Den Juden wurden von den Römern auch gewisse Privilegien zugestanden: Sie waren vom Kaiserkult befreit, weil dieser mit dem strengen Monotheismus nicht vereinbar war. Ferner mußten sie keinen Militärdienst leisten. Das Bilderverbot wurde von den Römern insofern respektiert, als es den Soldaten in Jerusalem verboten war, Standarten und Kaiserbilder zu führen.⁴⁶

Ein römisches Zugeständnis war es auch, daß die jüdischen Behörden an den Eingängen zum Tempelvorhof der israelitischen Frauen Inschriften in griechischer und lateinischer Sprache anbringen durften, die es Nichtjuden (vgl. Apg 21,28) unter Androhung der Todesstrafe verboten, das Heiligtum zu betreten. Jeder, der sich nicht daran hielt, durfte hingerichtet werden, ohne daß man den Fall dem Präfekten vorlegen mußte.⁴⁷ 1871 wurde von M. Clermont-Ganneau eine solche Steintafel auf dem ehemaligen Areal des Tempels gefunden (Abb. 14).⁴⁸

Von den ersten vier Präfekten ist nicht allzuviel bekannt. Der erste Präfekt war Coponius (6–9 n. Chr.), den der Legat P. Sulpicius Quirinus persönlich einführte. Coponius hatte offenbar für jüdisches Empfinden ein gutes Gespür. Die Münzen, die er in Cäsarea prägen ließ, tragen z. B. kein Bild des Kaisers oder irgendwelche Symbole des Kaiserkultes und zeigen nur jüdische Symbole wie Palme, Weinlaub u. a. Der einzige gefährliche Zwischenfall, der sich während seiner kurzen Präfektur ereignete, war eine Entweihung des Tempels: Samaritaner verstreuten im Tempelareal zur Zeit des Pesachfestes menschliche Knochen.⁴⁹

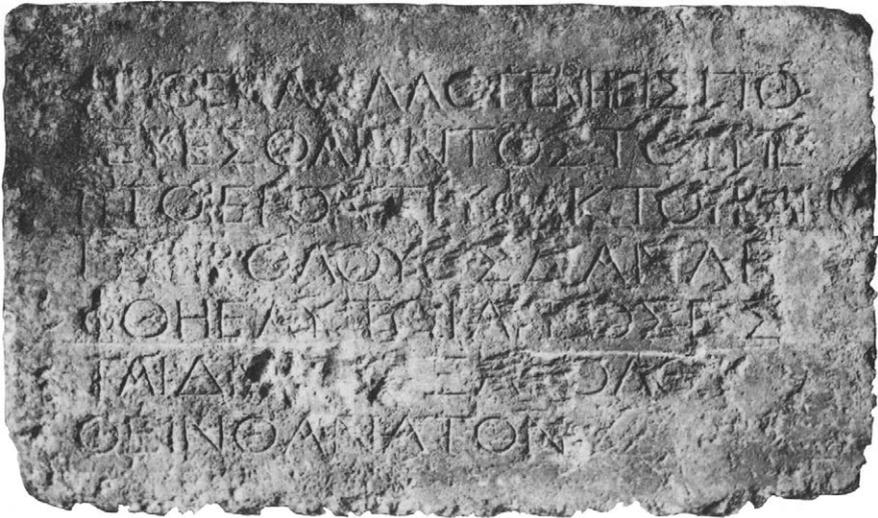


Abb. 14 Steintafel.

Nichtjuden wurden mit dieser Inschrift unter Androhung der Todesstrafe gewarnt, den Innenbereich des Heiligtums zu betreten

Auf Coponius folgten Marcus Ambibulus (9–12 n. Chr.) und Annius Rufus (12–15 n. Chr.). Erst mit Valerius Gratus (15–26 n. Chr.) begann eine längere Präfektur; denn Kaiser Tiberius achtete besonders darauf, in den Provinzen eine größere personale Kontinuität zu erreichen. Valerius Gratus setzte den Hohenpriester Hannas (Ananus) ab und gab das Amt Ismael ben Phabes, dessen Vorfahren das Amt bereits unter Herodes dem Großen bekleidet hatten. Nach kurzer Zeit mußte aber auch Ismael gehen, und Hannas Sohn Eleasar wurde zum Hohenpriester befördert. Doch Eleasar ging es nach einem Jahr ebenso und Simon ben Camith wurde Hoherpriester.⁵⁰

Im Jahre 26 n. Chr. ernannte Kaiser Tiberius den römischen Ritter Pontius Pilatus zum Präfekten Judäas. Er ist der erste Präfekt, der auch inschriftlich nachgewiesen ist (Abb. 15).

Abb. 15 Pilatusinschrift, Cäsarea

[INCOL]IS TIBERIEUM
 [PONTI]US PILATUS
 [PRAE]FECTUS IVD[AEA]
 [REF]E[CIT]
 »[(den) Einwohne]rn das Tiberieum
 [Ponti]us Pilatus,
 [Prä]fekt Jud[äas],
 [erneu]e[rt].«



Wir kennen die Gründe für diese Ernennung nicht. Aus den Geschehnissen, die sich während seiner Amtszeit in Judäa ereignet haben, und wie Pilatus darauf reagierte und welche Situationen er provozierte, läßt sich jedoch sagen, daß es eine Fehlentscheidung des Kaisers war. Subjektiv gesehen muß man jedoch Tiberius zugestehen, daß er sich um die Provinzen viel Mühe machte, Personen auch sorgfältig auswählte und angeklagte Präfekten und Prokuratoren nicht schonte.⁵¹ Sueton berichtet in der Biographie des Tiberius⁵², daß der Kaiser an seine Statthalter geschrieben hat: »Ein guter Hirte schert die Schafe, er schindet sie nicht.«

Man weiß auch nicht, inwieweit Pilatus auf sein Amt vorbereitet war, welche Bildung er genossen hatte, ob er ein guter militärischer Stratege war, ob er sich um Informationen über die jüdische Religion und ihren strengen Monotheismus, über jüdische Sitten und Bräuche bemühte. Kannte ihn der Kaiser persönlich oder war er eine Kreatur des mächtigen Prätorianerpräfekten Seian?⁵³ Viel spricht dafür, daß Pilatus seine Karriere dem Prätorianerpräfekten zu verdanken hatte, der den Kaiser auf gewisse Weise eine Zeitlang zu entmachten suchte, bis es Kaiser Tiberius reichte und er Seian am 18. Oktober 31 n. Chr. hinrichten ließ.⁵⁴

Wie schon vorher erwähnt, war der unmittelbare Vorgesetzte eines Präfekten von Judäa der kaiserliche Legat Syriens. Als Pontius Pilatus sein Amt antrat, war dieser Posten praktisch »vakant«; denn nach dem Legaten Gnaeus Sentius Saturninus (19 n. Chr.) wurde kein Legat ernannt und ein gewisser Pacuvius als Vertretung bestimmt. Irgendwann nach 19 n. Chr. wurde zwar Aelius Lamia Legat. Dieser hat jedoch sein Amt nie angetreten. Erst im Jahre 32 n. Chr., also kurz nach der Hinrichtung Seians, ernannte der Kaiser Lucius Pomponius Flaccus zum Legaten. Pilatus hatte demnach bis zu diesem Zeitpunkt keinen unmittelbaren Vorgesetzten.

Der jüdische Religionsphilosoph Philo von Alexandria (30/15 v. Chr.–41/42–45 n. Chr.) bezeichnet die Amtszeit des Pilatus als ein korruptes Terrorregime. Grundsätzlich ist Philo Recht zu geben, aber die Episode der Schilderung des Pilatus entspricht so, wie sie Philo interpretiert, kaum der historischen

Wirklichkeit. Pilatus habe in seinem Jerusalemer Palast anikonische, vergoldete Rundschilde mit der möglichst kürzesten Inschrift für den Kaiser aufstellen lassen. Die Inschrift mag daher gelautet haben: TIBERIO CAESARI AUGUSTO PONTIUS PILATUS (dem Kaiser Tiberius Augustus, Pontius Pilatus).⁵⁵ Keinen Menschen in Jerusalem hätten solche Schilde im Palast des Pilatus gestört, selbst wenn die Aufschrift ausführlicher gewesen wäre und Tiberius als »Sohn des göttlichen Augustus« bezeichnet worden wäre. Eine jüdische Delegation unter der Leitung von vier herodeischen Fürsten sei dann protestierend und mit einem Aufstand drohend zu Pilatus gekommen und habe die Entfernung der Schilde verlangt. Da Pilatus nicht einlenkte, habe man einen Brief an den Kaiser verfaßt.⁵⁶ Tiberius habe daraufhin wütend befohlen, daß Pilatus die Schilde aus Jerusalem entferne und in Cäsarea aufstelle.

Daß Pilatus Schilde zu Ehren des Kaisers aufstellen ließ, mag vielleicht historisch richtig sein und könnte von Pilatus, der vermutlich ein Günstling des Prätorianerpräfekten Seianus gewesen ist, eine Geste der Loyalität gegenüber dem Kaiser gewesen sein, als dieser Seian im Jahre 31 n. Chr. hinrichten ließ.⁵⁷ Philo nimmt daher in seiner Schrift einen römischen Beamten, Pilatus, dessen Amtsführung sehr zu wünschen übrig ließ, der ein korruptes Terrorregime führte und der deswegen auch seines Amtes enthoben wurde, nur wenige Jahre nach dessen Amtsenthebung als Beispiel, um Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) nahezu legen, daß die römische Verwaltung in Judäa eher durch einen herodeischen Fürsten denn durch einen römischen Beamten klaglos funktionieren würde.

Anders ist wohl die Nachricht des jüdischen Historikers Josephus Flavius (ca. 37/38–ca. 100 n. Chr.) zu beurteilen,⁵⁸ der die Amtszeit des Präfekten mit einer Provokation gegen die jüdische Religion beginnen läßt: Pilatus ließ von Soldaten heimlich bei Nacht die Standarten mit Abbildungen des Kaisers nach Jerusalem bringen. Die protestierenden Juden vor seiner Residenz in Cäsarea erreichten vorerst nicht die Zurücknahme dieses Befehls. Am sechsten Tag drohte Pilatus, die protestierenden Juden hinrichten zu lassen. Als diese Drohung nicht den gewünschten Erfolg brachte und die Demonstranten sich niederwarfen, um den Schwertern der Soldaten ihre Nacken darzubieten, gab Pilatus nach und ließ die ikonischen Standarten nach Cäsarea bringen.⁵⁹

Diese Maßnahme des neuen Präfekten war ohne rechtliche Grundlage, da die jüdische Religion im Imperium eine offiziell anerkannte Religion war und römisches Militär in Jerusalem die göttlich verehrten Standarten nicht mitführen durfte. Es ist unwahrscheinlich, daß diese fundamentale Rechtslage Pontius Pilatus unbekannt gewesen sein sollte. Er wollte sein Regiment in Judäa von Anfang an mit starker Hand führen und den jüdischen Behörden wie dem Volk zeigen, wer die Macht hat. Zugleich wollte er vermutlich mit dieser Provokation erkunden, inwieweit der Bevölkerung die religiösen Traditionen noch heilig waren. Klug war dieses Vorgehen nicht und letztlich war der Präfekt dabei der Verlierer.

Josephus verfolgt mit seiner Schilderung des Geschehens auch ein pädagogisches Ziel: daß ein gewaltfreier Protest und passiver Widerstand gegen einen ungerechten Befehl den gewünschten Erfolg bringt und nicht ein Aufstand.⁶⁰

Ein Stück besonderer Art leistete sich Pilatus, als er unter dem Vorwand, die Wasserversorgung des Jerusalemer Tempels zu verbessern, einen Aquädukt nach Jerusalem restaurieren ließ,⁶¹ die Kosten aber aus dem Tempelschatz – natürlich in heimlicher Übereinkunft mit den Tempelbehörden – bestreiten ließ.⁶² Als Juden im Tempel dagegen protestierten, ließ er sie gnadenlos hinhängen.⁶³ Aber erst der ganze Hintergrund zeigt die Frivolität des Präфекten: Er brauchte das Wasser zur Versorgung seiner eigenen Bäder im Hasmonäerpalast und ließ die Wasserleitung entsprechend anzapfen. Die Badeanlagen sind auch archäologisch nachgewiesen.

Pilatus war auch der erste Präфекt, der Bronzemünzen mit Symbolen des Kaiserkultes prägen ließ (vgl. Abb. 12). Anstößig daran war nicht, daß die Münzen Symbole des Kaiserkultes trugen, sondern daß diese Münzen im Land geprägt wurden. Man hat sich auch nicht an Denaren gestoßen, die das Portrait des Kaisers trugen; sie galten einfach als Fremdwährung. Die kleinen Bronzemünzen dagegen, die im Land geprägt wurden und die Menschen tagtäglich für ihre Einkäufe brauchten, waren sehr wohl ein Ärgernis. Da solche Münzen damals ein Massenkommunikationsmittel ersten Ranges waren, bezweckte Pilatus damit auch, die Botschaft des römischen Kaiserkultes in die entlegensten Gegenden des Landes zu tragen.

Ein unüberlegtes und grausames Vorgehen gegen die Samaritaner kostete Pilatus schließlich sein Amt. Ein samaritanischer Pseudoprophet, vielleicht eine Art Messiasgestalt, wiegelte die Leute auf und versprach ihnen, an ihrem heiligen Berg Garizim von Mose vergrabene Utensilien zu zeigen.⁶⁴ Daraufhin bestiegen Massen den Berg Garizim. Pilatus wurde darüber informiert, deutete das Geschehen offensichtlich als eine samaritanische Volkserhebung – vermutlich wurde er durch den Hohenpriester Kaiaphas bewußt falsch informiert –, schickte blitzartig Reiterei und Infanterie, die die Samaritaner, die nicht mehr flüchten konnten, hinhängten; damit nicht genug: Vornehme Samaritaner wurden verhaftet und hingerichtet. Der Hohe Rat der Samaritaner und der samaritanische Hohepriester protestierten daraufhin beim kaiserlichen Legaten Syriens Vitellius. Nach entsprechender Prüfung der Sachlage gab Vitellius den Samaritanern Recht, suspendierte Pilatus von seinem Amt und befahl ihm nach Rom, um sich vor dem Kaiser zu verantworten.⁶⁵ Das ganze Geschehen spielte sich im Jahre 36 n. Chr. ab. Interessant ist dabei auch, daß der kaiserliche Legat Vitellius in Jerusalem zugleich den Hohenpriester Joseph ben Kaiaphas absetzte und Jonathan ben Hannas zum neuen Hohenpriester ernannte.⁶⁶

Die offizielle »Verfassung« der Präфекtur Judäa und Samaria war am ehesten die einer Militärdiktatur. Als solche war sie allerdings nicht in dem Ausmaß, wie

es die bisherigen Ausführungen suggerieren, für die jüdische Bevölkerung im alltäglichen Leben spürbar.

Die Präfecten kümmerten sich im großen und ganzen nicht um die inneren religiösen Angelegenheiten. Sie versuchten keineswegs eine Zwangshellenisierung oder -romanisierung und ließen die zivile Verwaltung in jüdischen bzw. samaritanischen Händen.

Jerusalem wurde vom Hohenpriester und vom Hohen Rat regiert. Das Amt des Hohenpriesters hatte sich in nachexilisch-persischer Zeit (seit 538 v. Chr.) entwickelt und war von Priesterfamilien dominiert, die sich auf Zadok, den Priester Jerusalems zur Zeit Davids und Salomos (1004–926 v. Chr.) zurückführten. Mattathias und seine Söhne Judas, Simeon und Jonathan waren zwar erbliche Priester, stammten aber nicht von Zadok ab, waren also keine Zadokiden. Da jedoch die Hasmonäer die Befreiung von den Seleukiden gebracht hatten, ist es verständlich, daß Simeon zum Hohenpriester bestellt, aber den zeitlichen Umständen entsprechend auch Heerführer und Ethnarch wurde (1 Makk 14,41–49). Das geistliche wie das weltliche Amt war daher in hasmonäischer Zeit in einer Person vereinigt. Allerdings hat der Volksbeschluß 1 Makk 14,41 eine entscheidende Einschränkung: Die Ämter hatten nur so lange Gültigkeit *»bis ein wahrer Prophet auftrete.«* Als jedoch Herodes 40/37 v. Chr. König wurde, änderte sich die Lage. Man war gezwungen, zu dem System der Gewaltentrennung zurückzukehren. In der Praxis sah dies so aus, daß alle Macht bei Herodes lag, er daher die Hohenpriester ernannte und absetzte. Selbst den Ornat des Hohenpriesters hatte Herodes und nach ihm die römischen Präfecten in Verwahrung. Daß all dies dem Ansehen des Hohenpriesters nicht förderlich war, liegt auf der Hand und war vom König wohl bewußt so beabsichtigt, fungiert doch der Hohepriester in seiner Amtstracht als Mittler zwischen Gott und seinem Volk. Die Entmachtung des Hohenpriesters erschütterte jedoch sein Ansehen beim einfachen, gläubigen Volk kaum. Die Geschichte zeigt auch, daß in Krisenzeiten die Hohenpriester mit ihrer moralischen Autorität Entscheidendes erreichten. So verhinderte der Hohepriester Joezer ben Boëthos im Jahre 6 n. Chr. eine Volkserhebung, die wegen der Steuerschätzung der herodeischen Güter auszubrechen drohte. Trotzdem wurde aber Joezer vom syrischen Legaten Quirinius abgesetzt und das Amt Hannas, dem Haupt einer anderen führenden Jerusalemer Priesterfamilie, übertragen. Hannas konnte sein Amt bis zum Beginn der Präfectur des Valerius Gratus (15 n. Chr.) innehaben. Der Präfect ernannte Eleasar ben Hannas (16–17 n. Chr.) und dann Simon ben Camith (17–18 n. Chr.). Erst mit der Ernennung des Joseph ben Kaiaphas, Schwiegersohn des Hannas, zum Hohenpriester (18–36 n. Chr.), war eine Kontinuität des Amtes wieder gegeben. Joseph ben Kaiaphas mußte es ausgezeichnet verstanden haben, sowohl mit Valerius Gratus als auch mit Pontius Pilatus zusammenzuarbeiten. Die Vermutung, daß sein Schwiegervater Hannas die eigentlichen politischen Fäden zog, hat eine hohe Wahrscheinlichkeit.

Auch die Hohenpriester dieser Zeit waren trotz allem die höchste jüdische Autorität, die Mittler zwischen Gott und dem Volk⁶⁷ und die Vertreter des Volkes vor den römischen Behörden. Ihre Autorität über ganz Israel⁶⁸ war aber gegenüber den früheren zadokidischen Hohenpriestern geschwächt, denn sie stammten nicht mehr aus dem zadokidischen Priesteradel, ihr Amt galt nicht mehr auf Lebenszeit und sie wurden bei Amtsantritt nicht mehr gesalbt.⁶⁹

Der Hohepriester hatte die ausschließliche Herrschaft über alle Priester. An ihm haftete die Heiligkeit als ein unauslöschliches Merkmal.⁷⁰ Selbst ein abgesetzter Hohepriester hatte weiterhin diesen Charakter.⁷¹ Zu den Rechten des Hohenpriesters gehörte es u. a., daß er sich jederzeit an der Darbringung der Opfer beteiligen konnte⁷² und daß er auch als Leidtragender opfern durfte, was den einfachen Priestern verboten war. Er führte den Vorsitz des Hohen Rates, der mit ihm 71 Mitglieder hatte: Priester, Schriftgelehrte, Älteste.⁷³ Das wichtigste Vorrecht des Hohenpriesters war, daß er einmal im Jahr, am Versöhnungstag, das Allerheiligste des Tempels betreten durfte. Beim Segnen des Volkes durfte er an diesem Festtag auch den Gottesnamen JHWH aussprechen.⁷⁴ Eine Woche lang mußte er sich auf den Opferritus des Versöhnungstages vorbereiten und die levitische Reinheit wahren.

Grundsätzlich galten für den Hohenpriester die strengsten kultischen Reinheitsvorschriften. Er durfte keinen Toten berühren, kein Sterbehaus betreten, keine Trauerkleidung tragen, an keinem Leichenzug teilnehmen, selbst wenn einer seiner Angehörigen gestorben war. Ferner durfte er nur ein unberührtes Mädchen heiraten, das aus priesterlicher, levitischer oder einwandfreier israelitischer Abstammung kam.

Zwar war die politische Macht des Hohenpriesters auf Jerusalem und Judäa beschränkt, doch er fungierte als Ethnarch, als Herrscher des Volkes, im geistlichen Sinn über alle Juden, lebten sie nun im Land oder in der Diaspora. In dieser Hinsicht war er daher auch der Ansprechpartner der Römer und die Autorität, die in Angelegenheiten des jüdischen Lebens mit dem Kaiser verhandeln konnte.

Obwohl Judäa offiziell unter römischer Herrschaft stand, lag in den Händen des Hohenpriesters und des Hohen Rates die alltägliche Regierungsgewalt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung standen mehrere tausend Mann der Tempelwache zur Verfügung.⁷⁵ Römische Truppen, die außerhalb der Festtage in Jerusalem nur sehr spärlich vertreten waren, brauchten praktisch keine polizeiliche Gewalt auszuüben.

In Samaria übte der samaritanische Hohepriester und sein Hoher Rat die gleichen Funktionen aus wie der Hohepriester und der Hohe Rat in Jerusalem. Die samaritanische Gemeinschaft formierte sich seit dem Ende des 4. Jhs. selbständig. Zwar hat es schon früh in der Geschichte, seit Beginn der saulidischen und davidischen Monarchie massive Spannungen zwischen Nord- und Südstämmen gegeben, schließlich seit 926 v. Chr. die beiden Schwesterstaaten Israel und Juda,⁷⁶

aber erst die Ereignisse der nachexilischen Zeit führten zu einer totalen Entfremdung zwischen Juda und Samaria, da die Machthaber Jerusalems die Provinz Samaria kategorisch vom Wiederaufbau des Tempels ausschlossen. Jerusalemer Priester, die mit Frauen aus Samaria verheiratet waren, wurden aus Jerusalem vertrieben (Neh 13,18). Da Samaria, die alte Hauptstadt des Reiches Israel seit Alexander dem Großen, etwa seit 331 v. Chr., eine rein hellenistische Stadt geworden war, belebten die JHWH-gläubigen Samaritaner die Stadt Sichem⁷⁷ und wurden die Begründer eines gleichsam neuen JHWH-Kultes mit einem Hohenpriester und einem Hohen Rat.⁷⁸ Zwangshellenisierungen blieben den Samaritanern unter den Seleukiden zwar nicht erspart – ihr Tempel auf dem Berg Garizim wurde in einen Zeus-Tempel umgewandelt (1 Makk 1,41f) –, scheinen aber nicht so radikal wie in Jerusalem gewesen zu sein. Erst die hasmonäische Zeit wurde für die Samaritaner zur Qual. Schließlich zerstörte Hyrkan I. 128 v. Chr. den Garizim-Tempel und 108 v. Chr. das samaritanische Sichem.⁷⁹ Die hasmonäische und jüdische Tyrannis über Samaria beendete erst Pompeius im Jahre 63 v. Chr., als er es mit eigener Verwaltung zur Provinz Syrien schlug. Herodes' des Großen Regierung brachte Samaria eine lange Friedenszeit, die die Römer weiterhin garantierten, als Samaria Teil der Präfektur Judäa wurde.

Die Samaritaner der Zeit Jesu waren von einer eschatologischen Verheißung und Hoffnung erfüllt (Joh 4). In diesem Kontext ist die Aktion jenes Pseudopropheten zu sehen, der die Samaritaner auf den heiligen Berg Garizim führte. Das brutale Vorgehen des Präfekten Pontius Pilatus gegen die Samaritaner führte zu dessen Absetzung und Verbannung, da er beim Legaten von Syrien vom Hohenpriester und der Ratsversammlung der Samaritaner angezeigt wurde. Dies macht auch deutlich, daß der Hohepriester von Jerusalem für die Angelegenheiten in Samaria nicht zuständig und die Ansprechpartner der Römer die autonomen samaritanischen Behörden waren.

Die Samaritaner waren bei den Juden eher verhaßt denn beliebt.⁸⁰ Jesus hat allerdings diese jüdische Sicht nicht geteilt. Das Beispiel vom barmherzigen Samaritaner (Luk 10,25–37) mußte für die Zuhörer eine ungeheure Provokation gewesen sein. Nicht weniger kostbar ist das Wort des Rabbi Schimeon ben Gamaliel (um 140 n. Chr.): *»Ein Samaritaner ist in jeder Hinsicht den Israeliten gleich. Mit jedem Gebot, das bei den Samaritanern in Gebrauch ist, nehmen sie es genauer als die Israeliten.«*⁸¹

Judäa und Samaria als Schauplätze des Lebens Jesu waren also, obwohl römische Präfektur, keine homogene politische Größe. Jerusalem und das jüdische Umland standen unter der Verwaltung des Hohenpriesters und des Hohen Rates bzw. der untergeordneten kommunalen Stellen, das samaritanische Samaria unter der des samaritanischen Hohenpriesters, seines Rates und den entsprechenden kommunalen Behörden. Spannungen hat es gegeben; daß diese nicht

unerträglich wurden, gewährleistete der römische Präfekt, dessen primäre Aufgabe die Erhaltung der Pax Romana in seinem Gebiet war. Wie das Beispiel des Pilatus zeigt, konnte ein unkluges und allzu brutales Vorgehen gegen einen Bevölkerungsteil dem römischen Präfekten Ansehen und Stellung kosten.

Galiläa und Peräa

Nach dem ersten Testament Herodes des Großen sollte sein jüngster Sohn Herodes Antipas, den ihm seine samaritanische Frau Malthake im Jahre 22 v. Chr. geboren hatte, seine Nachfolge antreten. Antipas wurde deswegen auch nach jüdischen Sitten erzogen (vgl. Apg 13,1). Nach dem letzten Testament des Königs und dem Willen des Kaisers mußte sich Antipas als Tetrarch mit Galiläa und Peräa begnügen.

Im Grunde herrschte Antipas über seine kleine Tetrarchie wie sein Vater früher über das gesamte Königreich. Er war in innen- und außenpolitischer⁸² Hinsicht autonom, solange er im Interesse Roms handelte. Auf seinem Territorium waren keine römischen Soldaten stationiert. Spezielle Gesetze und Verordnungen, die für die Provinz Syrien, einschließlich der Präfektur Judäa und Samaria Geltung hatten, waren für Galiläa und Peräa belanglos. Diese grundsätzlichen Feststellungen sind wichtig, da vielfach die Vorstellung verbreitet ist, daß Jesus in seiner galiläischen Heimat in einem von Rom besetzten Gebiet lebte und die Bevölkerung römischer Willkür ausgeliefert gewesen wäre. Sowohl die volle legislative, exekutive wie administrative Autorität lag in den Händen des Tetrarchen, seiner Beamten und der von ihnen gesteuerten kommunalen Behörden.

Antipas regierte sein Land von 4 v. Chr. bis 39 n. Chr., die längste Regierungszeit eines jüdischen Herrschers. Ähnlich wie sein Vater verstand er es, sich mit diplomatischem Geschick die Gunst der römischen Kaiser zu erhalten. Luk 13,31f nennt ihn nicht umsonst »Fuchs«. In einer äußerst schwierigen Situation war Antipas gleich zu Beginn seiner Herrschaft, als der syrische Legat Quinctilius Varus die auch in Galiläa ausgebrochenen Aufstände niederschlagen mußte. Danach gab es keine großen innenpolitischen Probleme mehr, da Antipas die mehrheitlich jüdische Bevölkerung seines Landes nicht nur in ihrer Religion, ihren Sitten und Bräuchen respektierte, sondern auch selber ein gläubiger Jude war. Er pilgerte nach der Vorschrift des Gesetzes zum Pesachfest nach Jerusalem (vgl. Luk 23,7), verwendete sich bei Pilatus manchmal für jüdische Angelegenheiten⁸³ und ließ keine Münzen mit seinem oder des Kaisers Bild prägen.

Wie für die ersten vier Jahrzehnte Judäas und Samarias, so gilt auch für Galiläa und Peräa, daß keine allgemeine Volkserhebung in der Luft lag, nationalistisch-patriotische Kreise – wenn überhaupt – zurückhaltend agierten und bei der Bevölkerung wenig Anklang fanden.

Wenn auch nicht in so gewaltigem Ausmaß wie sein Vater, so ging Antipas aber dennoch einer beachtlichen Bautätigkeit nach. Sepphoris, die Hauptstadt Galiläas, die bei der Niederschlagung des Aufstandes durch den syrischen Legaten Quinctilius Varus stark gelitten hatte, ließ er neu befestigen und wiederaufbauen.⁸⁴ Ferner änderte er den Namen der Stadt von Sepphoris auf Autokratoris (= des Alleinherrschers [des Kaisers]), wie JosAnt XVIII 27 zu berichten weiß. Er befestigte und baute die Stadt Beth Aram (vgl. Jos 13,27)/Beth Aramatha in Peräa aus und nannte sie »Livia« nach der Frau des Kaisers Augustus und der Mutter des späteren Kaisers Tiberius. Als Livia auf Grund des Testaments des Kaisers in die julianische Familie aufgenommen wurde und den Augusta-Titel erhielt (Tacitus, Annalen I 8,1), änderte Antipas den Namen der Stadt nochmals in »Julias«. Die neue Befestigung der beiden Städte hatte auch einen strategischen Hintergrund. Sepphoris/Autokratoris lag im Schnittpunkt der galiläischen Hauptstraßen, Beth Aramatha/Livia/Julias sicherte Peräa gegen die Nabatäer. Um 26 n. Chr. gründete Antipas als neue Hauptstadt der Tetrarchie am Westufer des Sees Gennezareth die nach Kaiser Tiberius benannte Stadt Tiberias. Herodes Antipas ließ dabei auch Gräber überbauen, so daß die Stadt nach jüdischer Auffassung (vgl. Num 19,16) als unrein galt. Galiläer, aber auch Fremde, wurden daher zwangsweise angesiedelt.⁸⁵ Trotz dieser anfänglichen Probleme entwickelte sich die Stadt ob der wirtschaftlichen Blüte rasch zu einer der größten Städte des Landes. Joh 6,23 nennt die Stadt nur in bezug auf den See.

Antipas war mit einer Tochter des nabatäischen Königs Aretas IV. (9 v. Chr.–40 n. Chr.) verheiratet. Politische Gründe mögen für diese Heirat ausschlaggebend gewesen sein; das Verhältnis zwischen Juden und Nabatäern war doch sehr spannungsgeladen.⁸⁶ Versöhnung mit den Nabatäern war aber durchaus ein Anliegen der herodeischen Dynastie. Kypros, die Mutter Herodes des Großen, war eine Nabatäerin. Herodes der Große selbst wandte sich auf der Flucht vor den Parthern an den nabatäischen König Malichus I. (56 oder 47–30 v. Chr.) um Asyl, das ihm allerdings verweigert wurde. Malichus konfiszierte obendrein den am nabatäischen Hof aufbewahrten Familienschatz. 31 v. Chr. rächte sich Herodes und schlug im Hauran das nabatäische Heer vernichtend. Es ist daher naheliegend, daß durch die Heirat des Antipas mit einer nabatäischen Prinzessin der Friede wiederhergestellt und gesichert werden sollte. Dieses Vorhaben mißlang, weil Herodes Antipas seiner Halbniichte Herodias verfiel. Diese war aber bereits die Frau seines Halbbruders, des Privatiers Herodes Philipp Boëthus, nicht des Tetrarchen Philippus (vgl. Tabelle 1).

Als Antipas Herodias heiratete,⁸⁷ floh die nabatäische Prinzessin zu ihrem Vater. Aretas IV. rächte den Verrat an seiner Tochter mit einem Feldzug und fügte dem Tetrarchen Antipas eine schwere Niederlage zu. Da Antipas ein Vasall der Römer war, sahen diese einen nabatäischen Angriff auf die Tetrarchie als einen

Angriff gegen das Imperium. D. h. der syrische Legat war gehalten, einen militärischen Vergeltungsschlag gegen die Nabatäer zu führen. Er hat sich allerdings – aus welchen Gründen auch immer – einige Jahre Zeit gelassen.

Der nabatäische Rachefeldzug gegen Antipas muß vor dem Jahre 33/34 n. Chr. stattgefunden haben, da der Tetrarch Philippus, der Halbbruder des Antipas, in diesem Jahr gestorben, er aber bei der nabatäischen Aktion gegen Antipas indirekt beteiligt war.

Da sowohl Josephus (JosAnt XVIII 100–119) als auch der Evangelist Markus (6,17–29 parr.) die Turbulenzen, die durch die Heirat des Antipas und der Herodias entstanden sind, mit Johannes dem Täufer in Verbindung sehen, kommt das Jahr 29 n. Chr. für diese Heirat am ehesten in Frage. Der nabatäische Rachefeldzug dürfte daher schon 30/31 n. Chr. stattgefunden haben.

Bei Josephus Flavius ist der Grund der Hinrichtung des Täufers die Furcht des Tetrarchen vor einem Aufstand, da Johannes eine zahlreiche Anhängerschaft hatte. Antipas ließ Johannes auf der Festung Machärus gefangen setzen und nach einiger Zeit hinrichten. Nach Markus ist der Grund der Hinrichtung die Kritik des Täufers an der unrechtmäßigen Ehe mit Herodias. Antipas wird hier gleichsam zur Hinrichtung des Täufers »gezwungen«, da er sein Versprechen gegenüber Herodias' Tochter Salome halten muß. Beide Versionen schließen einander nicht aus; denn Josephus sieht mehr den staatspolitischen Hintergrund, indem der Tetrarch eine potentielle Gefahr für sein Land ausschaltet, während Markus primär die moralische Seite sieht und offenbar – vielleicht durch Schüler des Johannes – die exakteren Informationen hat.

Der zeitliche Ablauf wird sich daher so dargestellt haben: 29 n. Chr. Heirat von Antipas und Herodias; Hinrichtung des Täufers. 30/31 n. Chr. Rachefeldzug der Nabatäer. 33/34 n. Chr. Tod des Tetrarchen Philippus.

Erst im Jahre 37 n. Chr. führte der syrische Legat Vitellius einen Vergeltungsschlag gegen die Nabatäer. Doch es sollte anders kommen. Kaiser Tiberius starb in Rom und der Legat beorderte seine Legionen sofort zurück.⁸⁸ Aretas kam daher ungeschoren davon.

Jesus von Nazareth verbrachte den Großteil seines Lebens im autonomen Herrschaftsgebiet des Antipas. Luk 13,31–33 bringt die Notiz, daß die Pharisäer Jesus warnten, weil ihn Herodes Antipas töten lassen wollte. Vermutlich handelt es sich dabei um eine allgemeine Warnung, daß es Jesus ähnlich wie Johannes dem Täufer ergehen könne, und nicht um einen konkreten Hinweis; denn Luk 9,7–9 zeigt eher die Ratlosigkeit des Antipas darüber, was er von Jesus halten solle, und wünscht, ihn zu sehen.

Nach Luk 23,6–12 geht dieser Wunsch auch in Erfüllung. Der Hintergrund ist folgender: Pilatus konnte sich auf Grund der Anschuldigungen der jüdischen Hierarchen gegen Jesus kein objektives Bild machen, ob Jesus tatsächlich ein Hochverräter gegen den Kaiser und das Reich sei. Er schickte daher Jesus zu dem

in Jerusalem beim Pesachfest anwesenden Tetrarchen Herodes Antipas – noch dazu stammte Jesus aus dessen Tetrarchie –, um Gewißheit zu bekommen; denn Pilatus wußte, daß es zwischen Herodes Antipas und Kaiser Tiberius enge Beziehungen gab, daß der Kaiser den Tetrarchen hoch schätzte und mit schwierigen diplomatischen Agenden beauftragte. Er wußte, daß der Tetrarch keine Sekunde zögerte, einen Menschen hinrichten zu lassen, wenn nur der Verdacht des Hochverrates in der Luft lag, wie der Fall des Täufers zeigt. Herodes Antipas war dem Kaiser und dem Imperium absolut treu ergeben.

Da nun Antipas Jesus ohne eine Verurteilung zurückgeschickt hat, wußte der Präfekt: Jesus ist im Sinne der Anklage unschuldig. Daß es dennoch zu einem Todesurteil gegen Jesus gekommen ist, wird später zu behandeln sein.

Lukas schreibt (23,12): *»An diesem Tag wurden Herodes und Pilatus Freunde; vorher waren sie Feinde gewesen.«*

Der Satz ist kaum so zu verstehen, daß die beiden nun Freunde im besten Sinn des Wortes geworden wären. Das Nomen *»Freund«* ist in seiner neutestamentlichen Verwendung vielfältig und läßt sich hier nur in seinem allgemeinsten Sinn verstehen, daß sich nämlich der Präfekt und der Tetrarch nach diesem Geschehen näher gekommen sind.⁸⁹

Nach dem Tod des Tetrarchen Philippus 33/34 n. Chr. fungierte Herodes als Vermittler zwischen Römern und Parthern. Als im Jahre 35 n. Chr. der armenische König Zeno Artaxias starb, machte der parthische König Artabanus seinen Sohn zum König über Armenien. Auf diese Provokation mußte Rom reagieren. Klugerweise erkannte Kaiser Tiberius, daß hier Diplomatie besser denn Krieg sei, und gab dem syrischen Legaten Vitellius das Mandat für Verhandlungen mit dem Partherkönig. Der Schauplatz dieser diplomatischen Verhandlungen war eine eigens über den Euphrat konstruierte Brücke mit einem großen Pavillon in deren Mitte.

Herodes Antipas fungierte bei diesen Verhandlungen als diplomatischer Vermittler und Gastgeber. Die Verhandlungen waren erfolgreich. Artabanus schloß Frieden und sandte seinen Sohn Dareios als Garanten für das Friedensabkommen nach Rom.⁹⁰

Der Herrscherwechsel in Rom im Jahre 37 n. Chr. brachte für Antipas größtes Unglück. Kaiser Caligula, favorisierte seinen ehemaligen Spießgesellen, Antipas' Neffen Agrippa, gab ihm die Tetrarchie des verstorbenen Philipp und das Recht, den Königstitel zu führen; zusätzlich bekam er die Tetrarchie Abilene, die nach Lysanias Tod verwaist war.⁹¹

Herodias überredete Antipas, sich in Rom beim neuen Kaiser ebenfalls um den Königstitel zu bemühen. Agrippa, der noch dazu seinem Onkel viel zu verdanken hatte, versuchte das zu verhindern, indem er das Gerücht in die Welt setzte, Antipas wolle mit den Parthern einen Schlag gegen Rom führen. Auch vor

dem Kaiser erhob Agrippa diese Anschuldigungen gegen seinen Onkel. Und Caligula glaubte seinem Spießgesellen. Der Tetrarch Herodes Antipas wurde nach Gallien verbannt. Seine Frau Herodias ging mit ihm.

Sein Herrschaftsgebiet wurde nun, 39 n. Chr., an das Königreich Herodes Agrippas I. angeschlossen.⁹²



KARL JAROŠ / ULRICH VICTOR
DIE SYNOPTISCHE TRADITION
DIE LITERARISCHEN BEZIEHUNGEN
DER DREI ERSTEN EVANGELIEN UND
IHRE QUELLEN

Die synoptische Frage beschäftigt seit knapp 200 Jahren die neutestamentliche Forschung. Dabei ist die »Zwei-Quellen-Hypothese« im deutschsprachigen Raum bis heute so maßgeblich geblieben, dass der Eindruck entsteht, es handle sich bereits um ein gesichertes Wissen. Die vorliegende Studie widerlegt unter erstmaliger Anwendung der stemmatischen Methode auf den literarischen Bereich der Synoptiker diese Hypothese. Sie kommt in philologisch exakt überprüfbaren Schritten zu dem Ergebnis, dass die synoptischen Evangelien auf der Grundlage von vielen primär mündlichen Quellen unabhängig voneinander verfasst wurden, und zwar vor dem Jahre 70 n. Chr.

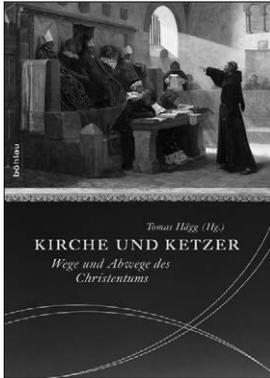
2010. 415 S. GB. 200 X 270 MM.
ISBN 978-3-412-20549-2



KARL JAROŠ
DAS NEUE TESTAMENT
UND SEINE AUTOREN
EINE EINFÜHRUNG
(UTB FÜR WISSENSCHAFT 3087 M)

Gleichermaßen grundlegend wie innovativ führt dieses Studienbuch in die Schriften des Neuen Testaments ein. Es macht den Leser mit dem historischen Kontext der Schriften vertraut, stellt die ältesten griechischen Textzeugnisse vor, benennt deren theologische Schwerpunkte und untersucht den Sprachstil der einzelnen Autoren. Neben dem theologischen und historischen Wissen vermittelt das Buch auch grundlegende Einblicke in die methodischen Verfahren der Altphilologie und der Altertumswissenschaft. Überzeugend wird so die Fragwürdigkeit der gängigen Datierungen der Texte sowie der herrschenden Skepsis gegenüber ihren Verfassern dargelegt. Den verständlich geschriebenen und übersichtlich strukturierten Band runden zahlreiche Tabellen ab.

2008. 315 S. MIT ZAHLR. TAB. BR. 150 X 215 MM.
ISBN 978-3-8252-3087-6



TOMAS HÄGG (HG.)
KIRCHE UND KETZER
WEGE UND ABWEGE
DES CHRISTENTUMS
AUS DEM NORWEGISCHEN ÜBERSETZT
VON FRANK ZUBER

Bereits in der Antike, mit der Etablierung als Staatsreligion, führte das Christentum Maßstäbe religiöser Rechtsgläubigkeit ein, die keine Abweichung duldeten. Die strenge Abgrenzung gegenüber Andersdenkenden unterschiedlichster Art wurde zur Regel. Mehr noch, die gesamte Kirchenlehre scheint sich in Opposition dazu entwickelt zu haben. Für die Geschichte des Christentums und damit für die Geschichte Europas sollte diese Denkweise prägend werden. Nicht zuletzt, da es stets die Machthaber waren, die im Zusammenspiel mit der Kirche bestimmten, was als Ketzerei zu gelten hatte. Von der Spätantike bis heute lässt sich dieser Konflikt zwischen Kirche und »Ketzern« verfolgen. Anhand zentraler Ereignisse aus fünfzehn Jahrhunderten Kirchengeschichte beleuchten die Autorinnen und Autoren dieses Buches Motive, Intentionen und Methoden der Kirche im Umgang mit Andersdenkenden. Sie vertiefen nicht nur unsere Kenntnisse über Häresiefälle der Vergangenheit, sondern zeigen auch, dass die »Ketzerrhetorik« noch in der Gegenwart eingesetzt wird.

2010. 298 S. MIT 18 S/W-ABB. GB. MIT SU. 155 X 230 MM.
ISBN 978-3-412-20465-5

BÖHLAU VERLAG, URSULAPLATZ 1, 50668 KÖLN. T: +49(0)221 913 90-0
INFO@BOEHLAU.DE, WWW.BOEHLAU.DE | KÖLN WEIMAR WIEN

An der Person des Jesus von Nazareth schieden und scheiden sich die Geister. Wer war der Mann, dem seit fast 2000 Jahren viele Millionen Menschen folgen? Karl Jaroš hat die Quellen neu bewertet und legt eine aktuelle Gesamtdarstellung vom Leben Jesu und seiner Zeit vor.



ISBN 978-3-412-20754-0 | WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM